

Der älteste Fundbericht über die Tischoferhöhle

Von Peter Scheider (Innsbruck)

Der reichste Fundplatz für diluviale Tierreste in Nordtirol ist die Tischoferhöhle bei Kufstein, in der vor allem Max Schlosser 1906 viele Knochen ausgegraben hat¹⁾. Es hat daher ein gewisses Interesse, daß man dort schon im 17. Jahrhundert auf Knochenfunde aufmerksam geworden ist. Der Beleg dafür ist ein im Landesregierungsarchiv Innsbruck verwahrter Brief vom 19. Oktober 1607, den der Kufsteiner Hauptmann Karl Schurff an den Erzherzog Maximilian nach Innsbruck geschrieben hatte. Der Brief lautet:²⁾

„Euer fürstl. Durchlaucht überschick ich hiemit ein stück von einem diachpain³⁾ eines menschen, welches erst kürzlich nit weit von hir in einem wilden pach, da danen man die notdurft holz zu dem schloß und Stat Kuefstein herauß triftten, gefunden ward und im gewicht zwelf pfund hat und aller deren so es gesehn erkanntnuß nach von einem risen herstammen soll.

Ich hab auch nit unterlassen alles vleiß nachzuforschen wie auch eigne leit zu verordnen, die weiter nachsuchen solln, ob noch was dergleichen zu bekommen wer, das man mirs zubring, sollichs euer fürstl. Durchlaucht ebnermaßen gehorsamst überschickn.

Ich bin auch allbereit soviel in erfahrung kommen, das es ungefähr eine halbe meil weg von hir in einem gebirg einen holen felsn hat, in der grös, das ein ziemlich pauern haus darin stehen möcht. Darin hat man vor jaren gar viel leit befunden, die den schaz nachgraben haben, liegen auch noch heutzutag menschen peiner darin.

Es leben auch noch zwoa personen, die haben daselbsten einen übernatürlichen grosn menschen zahn in derselben höle gefundn, dene aber in haus verlegt, da si in nit finden könnten, wolln aber noch paß nachsuchen.

¹⁾ M. Schlosser, Die Bären- oder Tischoferhöhle im Kaisertal bei Kufstein (Abhandlungen d. Bayer. Akad. d. Wiss., II. Kl., XXIV. Bd., II. Abt., München 1909).

²⁾ Landesregierungsarchiv Innsbruck, Ambraser Mem. II/64a. Auf das Vorhandensein dieses Briefes hat kurz bereits L. Franz, Humanismus und Vorgeschichtsforschung (Innsbruck 1947), S. 16, hingewiesen.

³⁾ Noch heute heißt in Tirol der Oberschenkel mundartlich Diach.

Und dan überschick euer fürstl. Durchlaucht ich hiemit ein kleines vögele, welches der farb und dem schnabl meines wissens nit gemeiner art und vor zwoa tagn einen büchsen schuß von hir in einer staudn gefangen worden, hat eine erdspin im schnabl gehabt und nur eine viertelstund gelebt."

Diesem unbeholfenen Schreiben ist also zu entnehmen, daß anläßlich einer Holzflößerei aus einem wilden Bach ein 12 Pfund schwerer Oberschenkelknochen zum Vorschein gekommen ist. Daß man gar nicht an einen tierischen Überrest gedacht, sondern den Fund mit einem Riesen in Zusammenhang gebracht hat, entspricht durchaus der phantasievollen Einstellung jener Zeit.

Bei dem Bach handelt es sich allem Anschein nach um den Sparchenbach, der das nordwestliche Kaisertal entwässert und in der Nähe von Kufstein in den Inn mündet. Diese Vermutung wird auch dadurch gestützt, daß sich in einer Wand dieses Bachbettes am Talausgang die Tischoferhöhle befindet, in der, wie eingangs erwähnt, viele Knochen ausgegraben worden sind. Auch der von Schurff erwähnte Fund eines, später von den Findern wieder verlegten Zahns könnte aus dieser Höhle stammen, da ihre von dem Briefschreiber angegebene Größe und die Entfernung von Kufstein mit einer halben Meile tatsächlich zutrifft.

Die Tischoferhöhle liegt heute ungefähr 80 m über dem Bachbett in der Sparchenwand. Die Erosion des reißenden Wildbachs hat die Tieferlegung des Gewässers verursacht, wodurch erklärlich ist, daß um 1600 die Sparchenache noch wesentlich höher floß. Dadurch war damals auch die Tischoferhöhle für die Schatzgräber leichter zu erreichen. Aus Schurff's Mitteilung, daß in der Höhle Knochen herumliegen, scheint hervorzugehen, daß die Schatzgräber bis auf die Knochenschicht niedergegraben hatten⁴⁾.

Bis jetzt sind im Kaisertal nur aus der Tischoferhöhle Knochenreste ausgegraben worden⁵⁾. Es wäre auch denkbar, daß der zu Schurff's Zeit im Bachbett gefundene Tierknochen aus einer anderen Höhle des Kaisertales stammt. Außer dem Sparchenbach kommt für Holzflößerei im Gebiet von Kufstein nur noch der Eibergbach in Betracht. Da sich aber in dieser Gegend

⁴⁾ Das Suchen nach vermeintlichen Schätzen in Höhlen war im 16. und 17. Jahrhundert weithin geübt, vgl. z. B. R. Trampler, Die ältesten Grabungen im Brünner Höhlengebiet (Mitt. d. Präh. Komm. d. Akad. d. Wiss., Wien, Bd. I, 1893, S. 119).

⁵⁾ 30 m östlich der Tischoferhöhle ist eine kaum 3 m tiefe Halbhöhle festgestellt worden, in der man außer Tierknochen, Topfscherben und Gußformen gefunden hat; diese Halbhöhle hängt vielleicht mit der Tischoferhöhle zusammen (M. Bizzarro, Bericht über Höhlenforschung in Tirol im Sommer 1920, Berichte der staatlichen Höhlenkommission 1, Wien 1920, S. 75).

nirgends auffällige Höhlen größerer Ausmaßes befinden, ist mit der Bezeichnung „wilder pach“ in Schurff's Brief vermutlich nur die Sparchenache zu verstehen. Schurff's Hinweis auf Schatzgräberei wurde durch Schlosser's Ausgrabung insofern bestätigt, als die Knochenschichten in der Höhle teilweise bereits durchwühlt angetroffen wurden.

Anschrift des Verfassers: Prof. Dr. Peter Scheider, Innsbruck, Nikolausgasse 25.